

Politik

Affentheater um einen Felsen

Detlef Drewes

556 words

21 August 2013

Nürnberger Nachrichten

NURBN

German

Quelle: Nürnberger Nachrichten, 2013. All rights reserved. For further information see

Streit zwischen Madrid und London verschärft sich - EU entsendet Beobachter

Ein Affenfelsen ist Europas neue Krisenregion. Den Streit zwischen Madrid und London hat die EU bisher nicht schlichten können.

BRÜSSEL - Auch wenn das Wort vom »Affentheater« nicht gefallen sein dürfte, wird José Manuel Barroso sich so seinen Teil gedacht haben, als er am Montag in Europas jüngster Krise eingreifen musste. Denn dass der Kommissionspräsident mitten in der Sommerpause der EU-Institutionen ein paar Emissäre zusammentrommeln muss, um für Ordnung in Gibraltar zu sorgen, macht den bisherigen Konflikt zum Eklat.

Seit Wochen ärgern sich Spanien und Großbritannien gegenseitig mit Lächerlichkeiten. Jetzt aber geht es um einen Verstoß gegen europäische Verträge. »Wir werden eine Erkundungsmission so schnell wie möglich an Ort und Stelle die Grenzkontrollen sowie den Personen- und Warenverkehr untersuchen lassen«, hatte die Kommission mitgeteilt.

Dass Barroso dies nach einem Telefonat mit Spaniens Regierungschef Mariano Rajoy verkünden ließ, sagt viel: In Brüssel hält man den Madrider und vor allem seinen Außenminister José Manuel Garcia-Margallo für die eigentlichen Provokateure.

Angefangen hat alles wohl im Juni, als ein Schnellboot der spanischen Guardia Civil vor Gibraltar einen britischen Jetski-Fahrer verfolgte, auf den ein Beamter mehrere Schüsse abgab. Dabei seien die Spanier in britische Hoheitsgewässer eingedrungen, hieß es. Vier Wochen später revanchierte sich der britische Statthalter am Affenfelsen mit einer Aktion, die die Atmosphäre endgültig vergiftete. Er ließ 70 Betonblöcke in der Bucht mit hervorstehenden Eisenstangen versenken, um ein künftiges Riff anzulegen. Angeblich aus Umweltschutzgründen, weil man sich gegen die Überfischung wehren wolle.

Hindernis für Fischtrawler

Das sahen die Spanier anders: In ihren Augen soll die Blockade vor allem ein Hindernis für spanische Fischtrawler sein, die in dieser Gegend seit Jahren Makrelen und Muscheln aus dem Meer fangen.

Anfang August holte Madrid zum Gegenschlag aus und verschärfte die Grenzkontrollen zwischen dem spanischen Territorium und der britischen Enklave, in der 30 000 Menschen und 300 Berberaffen wohnen. Zwischen fünf und sieben Stunden müssen einreisende Touristen, aber auch Berufspendler, seither warten.

Offiziell begründete Madrid dies mit der Notwendigkeit, die EU-Außengrenze zu kontrollieren. Schließlich gehöre Großbritannien nicht dem Schengen-Raum an. Als Außenminister Garcia-Margallo dann noch eine Grenzübertritts-Gebühr von 50 Euro pro Person vorschlug, lief das Fass über: Londons Premier David Cameron griff zum Telefon, um mit seinem Madrider Amtskollegen Rajoy die Sache zu »klären«.

Doch die Nadelstiche gingen weiter. Spanien scheiterte mit dem Versuch, die Aufnahme Gibraltars in den Fußballverband Uefa zu verhindern. Dafür blockierte Madrid dann den Beitritt der königlich-britischen Enklave zur Europäischen Rugby-Gesellschaft. Seit Montag liegt die britische Fregatte HMS »Westminister« samt Versorgungsschiffen vor der Kolonie.

Nun sollen die EU-Unterhändler vor Ort kontrollieren, ob die verschärften spanischen Einreise-Kontrollen den EU-Verträgen entsprechen und »verhältnismäßig« sind. Zwar begründet Madrid die Ausweitung der Grenzüberwachung mit dem Kampf gegen Zigarettenschmuggler, verschweigt aber, dass es seit Anfang August lediglich eine Festnahme gab, weil in einem Fahrzeug 11 000 Glimmstängel gefunden wurden. »Verhältnismäßig« sieht wohl anders aus.

Kein Wunder, dass man in Brüssel, London und anderen Hauptstädten die Aktion eher als einen Versuch der ökonomisch unter Druck geratenen iberischen Regierung sieht, den Blick der Bevölkerung von Bestechungs- und Schwarzgeld-Affären weg auf ein politisches Thema zu lenken, bei dem viel Nationalstolz im Spiel ist.

<http://www.nn-online.de/artikel.asp?art=1766686&kat=3>

Document NURNBN0020130821e9810000d

Saarbrücker Zeitung

Der Konflikt um Gibraltar - Ablenkungsmanöver

408 words

21 August 2013

German

Der Konflikt um Gibraltar - Ablenkungsmanöver Von Detlef Drewes, Brüssel Verwundert reibt man sich in Europa die Augen: Da verkrachen sich zwei EU- und Nato-Mitglieder um einen Affenfelsen. Der eine wirft Beton-Blöcke ins Meer, der andere grillt einreisende Touristen bei 40 Grad in ihren Autos, indem er die Grenzkontrollen unerträglich aufbauscht. 56 Jahre nach Gründung der Gemeinschaft gebärden sich zwei Regierungen, als habe es die Versprechungen, Konflikte für alle Zeit friedlich zu lösen, nie gegeben. Der Tabubruch hat innenpolitische Gründe. Spaniens Regierung steht mit dem Rücken zur Wand. Ökonomisch kommt das Land nicht aus dem Tief. Politisch hat Premier Mariano Rajoy mit einem fulminanten Bestechungs- und Schwarzgeld-Skandal zu kämpfen. Da scheint Ablenkung ein willkommenes Instrument, zumal wenn es um ein Nationalsymbol wie Gibraltar geht. Dabei kann sich Madrid bestenfalls ein paar Wochen Luft verschaffen. Dass man am Ende klein begeben muss, ist absehbar.

Zwei Mal haben die Bewohner Gibaltars in den vergangenen Jahrzehnten klargemacht, wohin sie gehören wollen. Spanien war es nicht. Die eigentlich bittere Botschaft dieser Auseinandersetzung geht tiefer. Aller Euphorie über die Segnungen der europäischen Einigung zum Trotz gibt es in vielen Ländern noch immer einen latenten Nationalismus, dessen sich Regierende gerne bedienen, um von aktuellen Problemen abzulenken. Solche Strömungen hat es in den zurückliegenden Jahren häufig gegeben - von Polen über Tschechien bis hin zu einigen westlichen Mitgliedstaaten. Dieser politische Protektionismus ist und bleibt eine Gefahr für die Union. Dass Spanien als Revanche für ein paar Betonblöcke vor der Küste Gibaltars ausgerechnet die "heilige Kuh" Reisefreiheit antastet, sagt viel über die europäische Reife dieser Regierung. Ein derartiger Grundwert des modernen Europas sollte eigentlich tabu sein. Aber bisher hat man ja auch geglaubt, zwei Regierungschefs, die in modernen Demokratien groß geworden sind, seien in der Lage, einen Konflikt am Telefon beizulegen. Oder wenigstens nicht weiter aufzuschaukeln. Auch das war eine Illusion. Brüssel wird sich nicht als Schiedsrichter instrumentalisieren lassen, wohl aber den Vorfällen nachgehen, die einen Verstoß gegen die Verträge bedeuten. Dass Madrid das Risiko einer öffentlichen Blamage in Kauf nimmt, ist unverständlich. Schließlich lebt das Land von der Solidarität der EU-Partner, die es ohne Not attackiert. Von einer europäisch denkenden und verantwortlich handelnden Regierung würde man eigentlich erwarten, dass sie jeden aufkommenden Nationalismus im Keim erstickt. Denn je offener die Grenzen innerhalb dieser Union sind, umso unwichtiger ist der Streit um diesen Affenfelsen. Dass Mariano Rajoy und seine Minister dies verschweigen, entlarvt die Dummheit der Aktion.

AVISO

El artículo y la opinión editorial que siguen fueron publicados con distintos titulares en los periódicos regionales alemanes:

Kölner Rundschau

Märkische Allgemeine

Mitteldeutsche Zeitung

Nürnberger Nachrichten

Saarbrücker Zeitung

Nürnberger Nachrichten

21 de agosto de 2013

Bufonadas por un peñón

Se intensifican las disputas entre Madrid y Londres; la UE envía observadores

Un peñón lleno de monos es la nueva zona conflictiva de Europa. Por el momento, la UE no ha conseguido aplacar la contienda entre Madrid y Londres.

Bruselas – Aunque la palabra «bufonadas» no debería ser pertinente, eso debió de pensar el lunes José Manuel Durão Barroso cuando se vio obligado a intervenir en la crisis europea más reciente. Que el Presidente de la Comisión Europea tuviera que reunir a un equipo de emisarios en pleno periodo de vacaciones de las instituciones de la UE para poner orden en Gibraltar convierte el conflicto en una pantomima.

España y el Reino Unido llevan varias semanas buscándose las cosquillas con banalidades risibles, pero ahora se trata de una transgresión de la normativa europea. «Enviaremos una misión de observadores cuanto antes, para examinar *in situ* los controles fronterizos, así como el movimiento de personas y mercancía», ha declarado la Comisión.

Es significativo que Durão Barroso realizara este anuncio tras una conversación telefónica con Mariano Rajoy: en Bruselas se considera que el Gobierno con sede en Madrid, y sobre todo José Manuel García-Margallo, Ministro de Asuntos Exteriores, son los verdaderos instigadores.

Todo empezó en junio, cuando una lancha patrullera de la Guardia Civil persiguió a una moto acuática británica frente a Gibraltar y disparó contra ella, para lo que invadió aguas jurisdiccionales británicas. Cuatro semanas después, el Ministro Principal del Peñón de los monos se tomó la revancha con una acción que enrareció definitivamente el ambiente: lanzó en la bahía 70 bloques de hormigón, de los que sobresalen barras de hierro, para sentar las bases de un futuro espigón. Adujo motivos medioambientales, de protección contra la pesca excesiva.

AVISO

Un obstáculo para los pescadores

Esto se interpretó de otra forma en España: desde su punto de vista, el objetivo principal de la barrera es obstaculizar la labor de los arrastreros españoles, que llevan años pescando caballa y marisco en esta zona.

El Gobierno de España contraatacó a principios de agosto reforzando los controles fronterizos entre el territorio español y el enclave británico, donde viven 30.000 personas y 300 monos. Desde entonces, tanto los turistas como los trabajadores tienen que esperar entre cinco y siete horas. La explicación oficial es la necesidad de controlar las fronteras exteriores de la UE; a fin de cuentas, el Reino Unido no ha suscrito el Acuerdo de Schengen. La gota que colmó el vaso fue la posterior propuesta de García-Margallo, Ministro de Asuntos Exteriores, de aplicar una tasa de 50 euros por persona. David Cameron, Primer Ministro británico, corrió al teléfono para «aclarar» la situación con Mariano Rajoy, su homólogo español.

Sin embargo, han seguido buscándose las cosquillas. España fracasó en su intento de impedir la admisión de Gibraltar en la UEFA, aunque después bloqueó el ingreso de la colonia británica en la Federación Europea de Rugby. Desde el lunes, la fragata británica *HMS Westminster*, con sus buques de apoyo, monta guardia frente al Peñón.

Ahora, los observadores de la UE deben comprobar *in situ* si el refuerzo de los controles de acceso a España cumple la normativa europea y es «proporcionado». El Gobierno español justifica la intensificación de los controles fronterizos por la lucha contra el contrabando de tabaco, aunque no menciona que desde principios de agosto se ha realizado una sola detención, cuando se encontraron 11.000 cigarrillos en un vehículo. No parece precisamente «proporcionado».

No es de extrañar que en Bruselas, Londres y otras capitales se interprete esta acción como un intento por parte del Gobierno ibérico, sometido a una gran presión económica, de apartar la atención de la población de los casos de corrupción y contabilidad B desviándola hacia un asunto político en el que entra en juego el orgullo nacional.

AVISO

21 de agosto de 2013

Saarbrücker Zeitung

España demuestra en Gibraltar su inmadurez europea

Por Detlef Drewes

Bruselas – Europa, anonadada, se frota los ojos: dos miembros de la UE y la OTAN andan a la gresca por un peñón lleno de monos. El uno lanza bloques de hormigón al mar; el otro achicharra dentro de sus coches, a 40 grados, a los turistas que pretenden entrar, mediante un control fronterizo insufrible. Durante los 56 años transcurridos desde la fundación de la CEE no se había observado jamás tal comportamiento por parte de dos países que se comprometieron a resolver pacíficamente cualquier conflicto que surgiera. Los motivos de este quebrantamiento del tabú son de política interna. El Gobierno español se encuentra entre la espada y la pared. El país no levanta cabeza económicamente y, en el aspecto político, Mariano Rajoy tiene que lidiar con un fulminante escándalo de corrupción y contabilidad B. Cualquier distracción es un instrumento útil, y más si se trata de un símbolo nacional como Gibraltar. Si hay suerte, eso proporcionará a Madrid unas semanas de respiro. Es previsible que al final tenga que dar su brazo a torcer.

A lo largo de siglos anteriores, los habitantes de Gibraltar han dejado muy claro en dos ocasiones a qué nación quieren pertenecer. No es España. Pero este altercado tiene una amarga lectura, más profunda. Pese a toda la euforia por la maravilla de una Europa unificada, en muchos países perdura un nacionalismo latente, del que se sirven gustosamente sus gobernantes para desviar la atención de los problemas acuciantes. Se ha observado en numerosas ocasiones durante los últimos años, desde Polonia hasta la República Checa, pasando por varios países comunitarios occidentales. Este proteccionismo político constituye y seguirá constituyendo un peligro para la UE. Que España, como represalia por el lanzamiento de unos cuantos bloques de hormigón frente a la costa gibraltareña, haya atentado contra la «vaca sagrada» de la libertad de movimiento dice mucho sobre la madurez europea de este Gobierno. Estos valores fundamentales de la Europa moderna deberían ser sagrados. Pero también se creía hasta ahora que dos jefes de Gobierno, madurados políticamente en democracias modernas, deberían ser capaces de resolver cualquier conflicto por teléfono. O al menos, de no seguir echando leña al fuego. También esa era una idea errónea. Bruselas no va a permitir que la utilicen de árbitro, aunque investigará cualquier hecho que suponga una transgresión de la normativa de la UE. Resulta incomprensible que en Madrid asuman el riesgo de que les saquen los colores en público. A fin de cuentas, es un país que vive de la solidaridad de los otros miembros de la UE, a los que ataca sin motivo. De un Gobierno responsable y con mentalidad europea cabría esperar que mantuviera a raya cualquier brote nacionalista. Porque cuanto más abiertas sean las fronteras dentro de esta Unión, más irrelevante serán las disputas relacionadas con el peñón de los monos. Que Mariano Rajoy y su Ministro de Exteriores lo pasen por alto pone de manifiesto la necedad de esta acción.

AVISO

Nota a redactores:

Esta es una traducción realizada por la Oficina de Información de Gibraltar. Algunas palabras no se encuentran en el documento original y se han añadido para mejorar el sentido de la traducción.

Para cualquier ampliación de esta información, rogamos contacte con
Oficina de Información de Gibraltar
Miguel Vermehren, Madrid, miguel@infogibraltar.com, Tel 609 004 166
Sandra Balvín, Campo de Gibraltar, sandra@infogibraltar.com, Tel 661 547 573